

Saale-Beitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Anzeigen

Wenden die Spaltenzahl über dem...

Bezugspreis

Der Saale-Beitung bei postamtlicher...

Nr. 178.

Halle a. S., Sonnabend, den 17. April.

1909.

Revolution gegen Revolution.

(Der Kampf am Goldenen Horn.)

Auch der strahlende Himmel von Konstantinopel ist jetzt mit Kauten verhängt. Venus durchdringende Verse, aus denen die Erblitterung über das von Priesterern vergossene Blut herausblitzt, gelten nicht bloß für die Hinrichtung Sazonarolas und für die Wegetel unter den Abigenisern.

Auch das halb zerbrochene Parlament, das in dieser Krise nicht gehört wurde, spürt die furchtbare Wende, die jetzt bevorsteht, und will durch eine Verjüngung der Parteien den Ausbruch des Bürgerkrieges vermeiden.

So meint die Wiener „Neue Freie Presse“ — die Jungtürken auch darin manche Unvorsichtigkeit begangen, und namentlich der überstürzte Durchbruch der alten Sitte, daß die Frauen sich nur verkleideter Zeigen dürften, hat starke Gefährlichkeit herbeigeführt.

Der jungtürkische Vormarsch gegen Konstantinopel

ift nach den vorliegenden Meldungen bereits in vollem Gange. Die abenteuerlichsten Gerüchte durchdringen die Luft. So sollen die Truppen des Ibrahim Pascha auf Stelle Abdul Samids zum Sultan proklamiert haben.

Mittwoch, 16. April. Die Jungtürken hielten ein Monier-Meeting ab und telegraphierten dem Sultan: „Wir marschieren gegen Konstantinopel, um die Verfassung, die Sie aufzuheben bemüht sind, zu retten.“

Wien, 16. April. Wie aus Saloniki hierher gemeldet wird, ist dem ersten Sekretär des Sultans, Ali Djewad bei vom Zentralkomitee in Saloniki ein Ultimatum zugesellt worden, in dem es zum Schluß heißt: „Wir wollen zu sterben. Ein Umkehren gibt es nicht; die Vorkerkungen zum Marsch nach Konstantinopel werden deshalb forgesetzt.“

Das fortschreiten der jungtürkischen Gegenrevolution.

Konstantinopel, 16. April. Von den vierzehn Bataillonen des Salonikier Korps ist bereits im Ertrags die erste Abteilung unterwegs. Der Ertrag, der

Die Jungtürken rechnen auch gar nicht mit der Möglichkeit einer Verjüngung. Major Enver Bey ist von Wien nach der Türkei gereist, und dieser junge Mann, dem die Volksgunst im Sommer einen Strahlenkranz des Ruhmes auf das Haupt setzte, spricht freimütig den Entschluß aus, mit Gewalt der Waffen zu gewinnen, was die Jungtürken in Konstantinopel verloren haben.

Fenilleton.

Die „Schulspeisung“.

Eine neue Einrichtung der Menschensele.

Von Amtsratier Vulpitoga.

(Nachdruck verboten.)

n. Wir leben in einer Zeit der sozialen Fürsorge. Nur das Beste oder unverständige Menschen können behaupten — wie man es aber leider sehr oft hört — daß die Zeiten und die Menschen schlechter geworden sind.

deutschen Städten wenig Verständnis und nur in seltenen Fällen eine brauchbare Lösung gefunden hatte, war plötzlich in den Vordergrund des öffentlichen Interesses getreten.

Einige westdeutsche Industriestädte gingen daran, die Reichshauptstadt Berlin nahm die aktuelle Frage in die Diskussion ihres Stadtparlaments auf. Aber man tritt zunächst über prinzipielle Verwaltungsfragen: ob A, B, die Schul- oder die Armenverwaltung die Speisung armer Schulkinder zu befragen habe.

Der untrübnen Zuständigkeitsfrage wurde dadurch der Boden entzogen, daß man die Verabreichung warmen Frühstücks der Schulverwaltung übertrug, die Abgabe warmen Mittagessens aber zu einer Angelegenheit der allgemeinen gesundheitslichen Kommunalverwaltung machte.

Für das Frühstück werden den Schulen täglich je nach Bedarf Milch- und Weisbrottraktionen geliefert. Die Direktoren und Lehrer stellen die benötigten Kinder fest und diese erhalten in der großen Frühstücksstube vom Schuldiener einen Viertelliter gute, warme Milch und eine oder zwei Semmeln.

die Direktoren und Lehrer feststellen, wie viele Kinder zu Hause aus irgendwelchem Grunde kein warmes Mittagbrot und auch morgendlich noch abends keinen Erfolg dafür erhalten. Nach den bisherigen Erfahrungen hat man dabei ermittelt, daß dies etwa dreihundert von je zwanzig- bis fünfundmanzigtausend Volksschulkindern sind.

Diese Feststellungen trifft man mit Hilfe eines Regenerwens, das sich bis jetzt durchaus bewährt hat. Jede Schule wählt zwei Lehrer oder Lehrerinnen als Regenerwens und diese stellen dann gemeinsam mit den Vertretern der Behörden zunächst Grundrisse auf, nach denen die Schulspeisung erfolgen soll.

Im allgemeinen kommt man dabei zu folgenden Entschlüssen: Die Gewährung von warmem Mittagessen ist ausgeschlossen, wenn der Verdienst der Familie ein ausreichender ist und die Mutter oder sonstige Familienglieder regelmäßig ein genügendes Mittagessen bereiten. Würde zwar der Verdienst der Familie zu einer ordnungsmäßigen Verpflegung der Kinder ausreichen, kann aber den Kindern aus zwingenden Gründen (Arbeit der Mutter außer dem Hause, Krankheit oder Tod der Mutter und dergleichen) eine genügende Hauptmahlzeit tatsächlich nicht bereit werden, so sind die Kinder gegen Zahlung eines angemessenen Beitrags zur Speisung zuzulassen.

Es ist mit Absicht eine genaue Prüfung aller Verhältnisse notwendig, um eine mißbräuchliche Benutzung der Schulspeisung zu verhindern. Bei der nötigen individuellen Prüfung jedes einzelnen Falles wird auch besonders der



morgens früh Ispahatscha, 70 Kilometer vor Konstantinopel, wo der Fortschritt beginnt, erwartet wird, besteht aus 17 Waggons, davon 3 mit Offizieren, 8 mit Pferden, 2 mit Gefassen und 35 mit Soldaten. Der letzte Wagon hat 60 Mann bringt, hat ca. 2000 Mann, etwa 4 Bataillone unterwegs. Im ganzen sollen über 1000 (??) nach Konstantinopel marschieren wollen, da zahllose bulgarische und jerbische Freiwillige sich gemeldet haben. Die Truppen werden in Ispahatscha ausgepackt und dort formiert, so daß vor Mitte nächster Woche eine Aufschickung direkt durch diese Truppen fallen kann. Die Regierung ländte 14 Telegramme zur Veranlassung der Truppen nach Macedonien, doch hat die ganze Bevölkerung geschworen, der Konstitution treu zu bleiben. Eine türkische Zeitung hat die Mitteilung erhalten, daß die Salonitzer Truppen den Tronfolger Mehmed Effendi zum Sultan proklamirt haben.

Anschläge gegen Enver Bey

den bekannten Jungtürkenführer, der von Berlin nach Salonik abreiste, sollen laut folgenden Meldungen geplant sein:

Konstantinopel, 16. April. Der bisherige Militärattaché in Berlin, Enver Bey soll an der Grenze verhaftet werden.

Berlin, 17. April. Nach der Arzreise Enver Beys ist in Berlin ein Telegramm aus Adrianopel für ihn eingetroffen, das ihn auffordert, sofort nach Adrianopel zu kommen, da seine Anwesenheit dort absolut erforderlich sei. Es scheint sehr möglich, daß Major Enver Bey durch dieses Telegramm, das in türkischer Sprache, aber nicht, wie die anderen zwischen Enver Bey und dem Komitee gewechselten Depeschen in Chiffresprache abgefaßt ist, in einen Hinterhalt gelockt werden sollte.

Die Tumulte in Konstantinopel

schienen trotz allen gegenteiligen Versicherungen noch immer andauern. Hierzu liegen folgende Berichte vor:

Konstantinopel, 16. April. 9 Uhr 45 abends. Soeben ist in dem bestbesetzten Stadtteile von Pera eine neue Panik entstanden. Eine Gruppe umherziehender Marinejoldaten, die den Passanten Verwünschungen entriß, wurde von einem Trupp Salonitzer Jäger verfolgt. Da die Marinejoldaten die Flucht ergriffen, gaben die Jäger Feuer und töteten dadurch einen unbeteiligten Passanten. Alle Zeugen deuteten darauf hin, daß trotz der gegenteiligen Versicherung des Kriegsministers die Vorgesetzten den Truppen gegenüber immer noch maßlos sind. Die Bevölkerung ist von neuem lebhaft erregt.

Konstantinopel, 17. April. Der Sultan hatte verlangt, daß der General Mugan Pascha, der sich jetzt nach Athen in Sicherheit gebracht hat, ihm tot oder lebendig auszuliefern sei, darauf umstellten 150 der meuternden Soldaten sein Haus und drangen sogar in den Harem ein. Ebenso betrat die englischen Boden, indem sie in den Gärten des Nachbarhauses, das einem angesehenen Needer gehört, eindrangen, wo sie der Frau das Bajonett auf die Brust setzten. Wie verlautet, hat der englische Botschafter bis jetzt keine Schritte unternommen, doch wird die Stellungnahme Englands zu der Angelegenheit erwartet. Der Großvezir Tewfik Pascha will angeblich in 2 bis 3 Tagen abdanken. Die gesamte Admittalität hat demissionirt. Kouf Pascha ist zum Minister des Innern ernannt.

Dem nachstehenden Belgrader Telegramm, das von einem

Bombardement von Pera und Galata,

den wichtigsten Stadtteilen von Konstantinopel, bezieht, wird man gut tun, vorerst nicht allzuviel Bedeutung beizulegen:

Belgrad, 16. April. Der hierher türkische Gelände soll eine Depesche erhalten haben, wonach die Aufständischen vier Stunden Pera und Galata bombardirt haben. 2000 Menschen sollen getödtet und alle jungtürkischen Redaktionen zerstört sein, so daß die Zeitungen ihre Beschlüsse eingestellt hätten. Viele Offiziere seien umgebracht. Hier geht das Gerücht, in Austerlitz herrsche unter den Anrainen starke Gährung. In Austerlitz sollen mehrere angelegene Erben zerstört sein. Trotz aller Demissionen erhält sich unverbesserte, daß Bulgarien im geheimen mobilisirt. Nach Konstantinopel ist die Garnison Salonik für die Jungtürken, in Austerlitz herrscht starke Gährung.

Gesundheitszustand der in Frage kommenden Kinder in Betracht gezogen.

Wenn Kinder armer Eltern lediglich infolge deren Bedürftigkeit kein ausreichendes Mittagessen erhalten, so wird von einer Erhöhung der etwa von den städtischen Verwaltungen gewährten Armenunterstützungen abgesehen, sondern die Kinder werden gepelst, da die Gewährung der ausreichenden Verpflegung in Natur unmittelbar an die Kinder der unbestimmten Aussicht auf Verbesserung der häuslichen Nahrung doch entscheidend vorzuziehen ist.

Durch diese genauen Prüfungen aller Verhältnisse soll den oft geäußerten und zweifellos berechtigten Bedenken Rechnung getragen werden, daß durch eine übertriebene und kritiklose Ausbeutung der öffentlichen Kinderpflege allzu leicht dem Verantwortungsbewußtsein der Eltern Abbruch geschieht, wobei allerdings festzustellen ist, daß unverbesserte Eltern verschuldete Unterernährung des Kindes als das größere Uebel betrachtet wird. Aus den gleichen Erwägungen ergab sich die Forderung eines Beitrages an einzelne Eltern. In Charlottenburg und anderen Städten wird etwa von zehn Prozent der zur Schulpflegung zugelassenen Kinder ein geringer Beitrag — etwa fünf oder zehn Pfennig für die Portion warmen Essens — erhoben, während neunzig Prozent vollkommen unentgeltlich gepelst werden.

Nach diesen allgemeinen Darlegungen komme ich zur eigentlichen Ordnung der öffentlichen Schulpflegung.

Die sorgsam ausgewählten Kinder werden täglich nach Schulpflegung gepelst und zwar das ganze Jahr hindurch, auch während der Ferien. Als Spezialfall dienen in den verschiedenen Städten, die bis jetzt diese Anordnung getroffen haben, Schulpflege, Jugendheim oder besondere Räume in geeigneten städtischen Gebäuden. In großen, weitläufigen Städten ist es natürlich empfehlender, nicht, nicht, sondern mehrere Speisegelegheiten für die Kinder zu beschaffen. Gelöst wird meist nur in einer Zentralküche, die entweder von einem gemeinnützigen Verein, einer Volksschule oder von den städtischen Behörden unterhalten und von human denkenden Frauen der Bürgerchaft unent-

Die Haltung der Mächte

preis bis zur Stunde in seiner Weise in den Gang der Ereignisse ein. Deutschland hat, wie wir füglich berichten konnten, bereits ein Kriegsgeschick zum Schutze seiner Interessen vor Konstantinopel stationirt, und Frankreich sowie England und entfenden laut folgenden Meldungen ebenfalls Schiffe in das Aegeische Meer:

Paris, 16. April. Auf Grund der Ereignisse in der Türkei hat die Regierung beschlossen, die geschützten Kreuzer „Victor Hugo“ und „Jules Michelet“ nach dem Vireux zu entsenden. Die Schiffe gehen heute von Toulon ab.

Malta, 16. April. Der Kommandant der Mittelmeerflotte hat Befehl zur Entsendung der ihm unterstellten Schlachtschiffe erhalten. Obwohl der Zeitpunkt ihrer Abfahrt und ihr Bestimmungsort unbekannt sind, glaubt man, daß sie sich in die türkischen Gewässer begeben werden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß ihr Ziel die Küste der asiatischen Türkei ist. Das Linien Schiff „Ocean“ liegt bereits unter Dampf.

Konferenz zwischen König Eduard und Clemenceau.

Paris, 17. April. König Eduard äußerte den Wunsch, den Ministerpräsidenten Clemenceau zu empfangen. Dieser erschien auch sofort beim König und hatte mit ihm eine längere Unterredung, deren Gegenstand die Konstantinopeler Ereignisse waren, die eingehend besprochen wurden.

Deutsches Reich.

Die Schulgebühren.

(Eine indirekte Steuer schlimmer Art!)

L. C. Als eine neue indirekte Steuer schlimmer Art stellt sich der Beschluß des preussischen Kultusministeriums dar, die Schulgebühren für die staatlichen höheren Schulen beträchtlich zu erhöhen. Diese Tendenz steht in direktem Gegensatz zu den berechtigten Bestrebungen, in der einkommensarmen Familien bei der Steuer wie beim Schulgeld zu entlasten. Diese Steuer muß zugleich als eine Bildungssteuer wirken, denn sie erhebt sich dem Mittelstand und erst recht dem Arbeiterstand noch mehr als bisher, ihren Kindern eine höhere Schulbildung zu teil werden zu lassen. Preußen geht damit nur wieder, daß es unter seiner jetzigen Regierung in Bildungsfragen in Deutschland durchaus nicht voran ist, denn während es jetzt ein Schulgeld von 110 und 150 Mark für seine führenden Schüler einführt, fordern Bayern und Württemberg bei den gleichen Schülern 30 bis 50 Mark. Dabei aber wird noch den Vorjahren zu diesen höheren Schulen Preußens, die an sich schon nur einem sozialen Vorrecht ihr Dasein verdanken, das man in Süddeutschland nicht kennt, das Privileg gewährt, daß sie keine Erhöhung des Schulgeldes erfahren sollen! So schlimm es für die Staatsverhältnisse Preußens ist, daß der Kultusrat noch nicht beraten werden konnte, so erdreistlich ist es jetzt wenigstens, daß seine in der nächsten Zeit bevorstehende zweite Beratung dem preussischen Abgeordnetenhauses Gelegenheit geben wird, diese Maßnahmen des Kultusministeriums zu kritisieren. Und wir hoffen, daß dies in Form eines scharfen Protestes von Seiten der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft geschehen wird.

Von der Reichspostverwaltung.

(Von unserem Korrespondenten.)

□ Berlin, 17. April 1908.

Wie wir hören, schweben zwischen dem Reichspostamt und der Verwaltung der Reichspost gegenwärtig Verhandlungen über die Schaffung einer großen, das ganze Reichspostgebiet umfassenden Krantenkasse für die Unterbeamten und deren Angehörige. Die Kasse soll nach versicherungstechnischen Grundrissen aufgebaut werden, wobei die Unterbeamten einen geringeren, nach den Gehaltsbesügen abgestuften Beitrag zu leisten haben. Man hofft die Vorarbeiten bis zum Ablauf dieses Jahres beenden zu können. — Dem vielfach geäußerten Wunsch der Telegraphen-

geheimnissen nach unklarer Anstellung auf Lebenszeit dürfte demnächst entsprochen werden; es wird jedoch dabei der definitive Anstellung mit Pensionsberechtigung eine mehrjährige Beschäftigung gegen Kündigung vorausgehen. Ferner wird an die Unfindbarkeit die Verbindung rüchtpflichtig werden, daß sie im Fall der Beiratung aufhöret. Die von verschiedenen Handelskammern beantragte Einführung von Briefmarkenheften bildet zurzeit den Gegenstand von Verhandlungen beim Reichspostamt, die demnächst abgeschlossen werden dürften. Die Ausstattung der Hefte wird so gestaltet werden, daß ein Aufschlag für die Herstellung nicht nötig ist.

Zur Reichsfinanzreform.

4 Aus Dessau wird gemeldet: In einer Versammlung des nationalliberalen Bahnervereins Köthen erklärte gestern nach einem Referat des Abg. Trautmann der Vorsitzende des konfervativen Vereins, Prof. Zuebeck:

Die konservativ-gesamtpartei Nationalhaltigkeit der Regierungsvorlage zu. Wohl seien Bedenken gegen die Erbanfallsteuer laut gemeldet; die Konservativen wollten sich aber der Notwendigkeit nicht verschließen, daß auch der Besch getroffen werden müsse.

Eine ähnliche Stellungnahme vertritt eine nationale liberale Versammlung des Bahnervereins Kreuznach, die von der nat. lib. Reichstagsfraktion die Bewilligung der Nachfallsteuer oder den Ausbau der Erbanfallsteuer fordert. Vertreter des Bahnervereins Kreuznach ist der Abg. Pallasche, der als Gegner der Nachfallsteuer gilt, während seine Stellung zur Erbanfallsteuer noch ungewiß ist. — Schließlich sei noch eine Meldung aus Kiel registriert, die besagt, daß der konservativ-gesamtpartei Verein für Kiel und Umgegend sich dieser Tage für die Reichsfinanzreform einschließlich einer Erbanfallsteuer für Kinder und Ehegatten ausgesprochen hat.

Angesichts dieser Stimmen in dem konservativen Lager werden die Anfeindungen der von den Wählern abhängigen Provinzialblätter täglich matter.

Die Kandidatur des Herzogs von Arenberg

wird von der ultramontanen „Germania“ verteidigt. Das Zentrumblatt meint:

Das herzogliche Haus Arenberg ist seit Jahrhunderten am Niederrhein, später auch in Hannover (Leppin) und in Westfalen im Besitz des Reichstages und neuerdings im Kreis Lüdinghausen angefallen und reich begütert, wengleich der Herzog auch im Auslande, insbesondere in Belgien begütert ist und in Brüssel ein Schloss besitzt, das er seit etwa 50 Jahren wohnt. So hatte ja auch der Reichstagsler Fürst Hohenzollern seine Besitzungen in Rußland, auf denen er gelegentlich weilte, und Fürst Sillow hat neuerdings die schöne Villa Malta in Rom erworben; aber es ist niemandem angefallen, diese Besitztümer als Anzeichen zu beschreiben. Die Berliner Parteipresse sieht auch auf die Erziehung des Herzogs von Arenberg an. Sie scheint nicht zu wissen, daß er Erziehung und Unterricht von einem fremdenbischen Manne genossen hat, von einem deutschen Biologen Peter Knappe, der als einer der Vorhänger des ersten Studentenausflusses an der Universität Berlin auch über die katholischen Kreise hinaus bekannt und geschätzt war; sie scheint ferner nicht zu wissen, daß der Herzog nach Vollendung seiner Studien freiwillig in die preussische Armee eintrat, wozu er es ehemals reichsmittelbarer Fürst nicht verpflichtet war. Daß der Herzog sich als Deutscher fühlt und Deutschland als sein Heimatland betrachtet, beweist der von ihm selbst vollzogene Anlauf von Schloss Nordkirchen, wo er schon seit Jahr und Tag beständig lebt. Seine Teilnahme an dem politischen Leben in Deutschland hat er durch seine regelmäßige Teilnahme an den Verhandlungen des Herrenhauses, dem er es erblühendes Mitglied angehört, zur Genüge bekundet, und sein politisches Interesse wird durch Annahme der Reichstagskandidatur für Badem-Warendorf-Lüdinghausen aufs neue fundat.

Die „regelmäßige Teilnahme“ an den Herrenhausverhandlungen hat kein Kommissar die deutsche Denkungsart des Zentrumsherzogs; vielmehr wären sie für das mit der Herzogliche gekleidete Herrenhausmitglied lediglich ein angenehmes Zeitvergnügen, denn in Brüssel ist auf die Dauer langweilig. Der Hinweis auf die Sommerwohnung Sillows in Rom ist zu läppisch, als daß man darauf eingehen könnte.

Schul-Massenpeisung eine gewisse familiäre, intime Seite abzugewinnen.

Die Kinder, die mittags aus den zunächst gelegenen Schulen zuerst zur Speisung erscheinen, werden selbst das Nachst auf die Tische, bestellen sie mit Tellern, Löffeln, Brotkrüben und kleinen Töpfen mit lebenden Pflanzen und Blumen. Einige der größeren tragen aus der Küche die dampfenden Schüsseln herbei. Dabei erhält, um auch hierdurch ein wenig die Illusion der Familie zu erwecken, ein jeder Tisch von 6 Kindern seine eigene Schüssel.

Die emsige Geschäftigkeit und die fröhlichen Gesichter der Knaben und Mädchen, die zu Hause oft nicht viel Speisung und Gemütslichkeit erfahren, zeigen am besten, wie gern sie die kleinen Handreichungen erhalten. Es rührt sich auch nicht etwas jedes Kind, sobald es kommt, auf sein Essen, sondern alle werden brav, bis alle Kinder der „Tischfamilie“ um ihre Tische versammelt sind. Dann teilt die freimüthige Helferin aus, wobei ihr ein älteres Mädchen beistht. Ein anderes Kind reicht den Brotkorb herum, ein gemeinsames Tischgespräch wird gesprochen und dann erbt das Rüssel und Essen an. Alle Tischgenossen bleiben solange vereint, bis auch das letzte und mit größtem Appetit gelegene feinen letzten Teller geleert hat, um dann zusammen aufzustehen und, nachdem einige der Kinder das Wachstum geföhbert und das gebrauchte Geschirr fortgetragen haben, einen neuen Häuflein hungriger Kleiner Gasse Platz zu machen.

So bildet jeder Tisch der Schulpflegung eine angenehme „Kinderfamilie“, während die Helferrinnen mit mütterlicher Freundlichkeit den kleinen Gästen zu liebenswürdigen Tischsitten verhalten. Das ist bei so manchem freitreibensburschigen Mädchen unserer Industrie- und Großstädte keine leichte Arbeit und nicht selten beabstet es den Eingetragten der relativ weiterhin solcher Schulpflege, deren erziehliches Geschick dann aber auch den besten Jungen allmählich zu bezwingen vermag!

Es liegt gewiß ein großer sozialer Segen in dieser Neueinrichtung auf volkreicherlichem Gebiete und es ist zu wünschen, daß die Schulpflegung mehr und mehr Freunde gewinnt.

Die niedrige Besteuerung der Großgrundbesitzer.

Aus dem Kreise Bismarck erhält das „Sannauer Stadtblatt“ eine Zuschrift, die recht deutlich zeigt, wie ungerecht die Steuern und Abgaben zwischen Gemeinden und Großgrundbesitz verteilt sind. Beim Ausfüllen des Schenkungs- und Ankaufesprotokolls 1900/10 wurde der Großgrundbesitzer des Ortes, da er nicht selbst am Ort wohnt, als Fiktive mit einer Einkommensteuer, welche auf das Einkommen aus den hiesigen umfangreichen Rittergütern fällt, zur Schuldgabe herangezogen. Der Herr, welcher selbst in der Sitzung anwesend war, konnte den Betrag der Einkommensteuer, welcher auf das Einkommen des Besizers aus den betreffenden Domänen entfällt, nicht angeben und wollte es dem Schuldenbesitzer überlassen, nachträglich mitteilen. Die Zuwendung erfolgte auch, aber zur Entlastung aller Beteiligten. Denn der betreffende Herr gab sein Einkommen aus den über 3000 Morgen großen Besitzungen nur auf 2000 Mark an, welches einer Einkommensteuer von jährlich 31 Mk. entspricht. Nun ist aber ein Dominium verpachtet, wofür der Herr allein 6000 Mark jährlich bare Pacht erhält. Den übrigen Teil, welcher doch mindestens einen doppelt so hohen Reingewinn bringt, kennzeichnet der Herr selbst. Wozel muß wohl der betreffende Herr Schäden an seinen Gütern haben, wenn so viel Mühe zu machen ist, daß nicht mehr als 2000 Mk. verbleiben. Armer, armer Rittergutsbesitzer! Er wäre wohl angetraut, ihn von der Steuer gänzlich freizulassen. Und nun zum Ueberflus erhält der Gutsbesitzer noch jährlich 80 Mark Staatsbeihilfe, während die im Verhältnis recht sehr kleine Gemeinde nichts erhält.

Von Interesse ist noch, zu erfahren, daß die betreffende Gemeinde, welche bedeutend weniger Areal besitzt, zu 1440 Mark Schulden veranlagt ist, während der bedeutend mehr Areal besitzende Gutsbesitzer nur 820 Mark zu zahlen hat. Das nennt man eine — gerechte Verteilung der Schulden!

Die Besetzung des Pörsener Erzbischofsstuhles.

Unsere S. & H.-Korrespondenten melden uns: Der Vatikan hatte gegen die am 18. Januar 1907 in Gnesen seitens der beiden Domkapitel Gnesen-Polen festgelegte Kandidatenliste absolut nichts einzuwenden und hat sogar bei der preussischen Regierung die Wahl des Regens des Gnesener Priesterseminars, Domherrn Dr. Klose, eines geborenen Oberstleutnants, der der polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist, anempfohlen. In Berliner Regierungskreisen hat man jedoch aus politischen Gründen sich diesem Kandidaten gegenüber zwar nicht ablehnend verhalten, aber eine Vertagung dieser hochwichtigen Angelegenheit, mit Rücksicht auf den damals herrschenden polnischen Schulstreit, gewünscht. Ueberdies war die polnische Zentral-Behörde mit dem jetzigen Bewerber der Däuisen Gnesen-Polen, dem Weihbischof Dr. Wilmski, in politischer Hinsicht durchaus zufrieden, da derselbe durch sein tatvolles Verhalten und insbesondere durch seine Erfolge an die politische Öffentlichkeit die Sympathie der deutschen Kreise im vollen Maße erworben hatte. Unter diesen Umständen war die preussische Regierung mit dem provisorischen Zustande zufrieden und hatte auch gar keine Veranlassung, eine Aenderung dieses Zustandes durch die Besetzung dieses wichtigen Postens zu veranlassen. Erst nachdem nunmehr 2 1/2 Jahre seit dem Tode des Erzbischofs Dr. von Stabowski verfloßen sind und inzwischen auch das Amt des Gnesener Weihbischofs durch den Tod des Bischofs Andzejewicz erledigt worden ist, war es für die kirchlichen Behörden in Rom ein dringendes Bedürfnis, nunmehr die Frage der Besetzung des Pörsener Erzbischofsstuhles nochmals aufzurufen und selbständig neue Verhandlungen mit der preussischen Regierung anzubahnen. Nach dem bisherigen Ergebnisse dieser Verhandlungen mit dem preussischen Gelanden beim apostolischen Stuhle von Wilsberg ist alle Aussicht vorhanden, daß man sich noch nach auf die Wahl des Domherrn Dr. Klose aus Gnesen einigen wird.

Zum Thronwechsel in Schwarzburg.

Aus Sondershausen wird der „M. Ztg.“ gemeldet: Der vorjohrende Fürst Karl Günther von Schwarzburg-Sondershausen hat testamentarisch bestimmt, daß sein 5 Millionen Mark betragendes Vermögen, als dessen Universalarbiter seine ihm überlebende Gemahlin in Betracht kommt, nach deren Tode an die Gemeinden und wohltätigen Stiftungen des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen verteilt wird.

Fürst Günther von Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt hat anlässlich seines Regierungsantritts die am 1. April 1873 erlassene, nach der alle noch nicht vollstreckten oder nur teilweise vollstreckten Freiheitsurtheile bis zum 1. Juni 1907, somit nicht zugleich als Ueberweisung an die Landespolizei erkannt ist, und alle Geldstrafen bis zu 150 Mark zu erlassen werden. Unter diese Urtheile fallen auch die vom Oberlandesgericht Erfurt gegen Staatsangehörige von Schwarzburg-Sondershausen ausgesprochenen Strafen.

Ein Reichsgesetz über die Kommunalbesteuerung fiktalischer Anlagen

Wie die „M. Ztg.“ meldet, ist in Vorbereitung, da sich das bestehende Gesetz vom Jahre 1873 als unzureichend erwiesen hat. Verordnungen der Gemeinden, den Reichs-Fiskus auch zur Wertzuwachs- und Umlagesteuer heranzuziehen, sind an Entscheidungen der Oberverwaltungsgerichte gescheitert, da eine reichsgesetzliche Grundlage hierfür fehlt. Falls der Entwurf des kommenden Gesetzes eine Steuerpflicht des Fiskus den Gemeinden gegenüber anerkennt — was mit Rücksicht auf die Eigenschaft der Betriebe als nicht werbende Anlagen noch zweifelhaft ist — könnte die Regelung dahin gehen, daß das Reich für jene Betriebe nach den Grundbesitzbesitzungen wird, welche die Steuererschöpfung des betreffenden Bundesstaates ausstellt. Es wird beabsichtigt, den Entwurf so rechtzeitig beim Reichstag einzubringen, daß die Wirkungen des Gesetzes bereits mit dem 1. April nächsten Jahres in Kraft treten.

Die Belastung der Einzelstaaten durch erhöhte Matrifularbeiträge.

Welch tief einschneidende Bedeutung für die fernere Finanzgeschichte der hiesigen Staaten das Budgetkompromiß über die Matrifularbeiträge haben würde, zeigt die folgende Berechnung darüber, in welchem Maße diese Staaten nach ihrem jetzigen Steuerertragnis zur Aufbringung der im Kompromiß vorgesehenen Erhöhung der Matrifularbeiträge herangezogen werden würden. Nach den Ergebnissen des Jahres 1907 beträgt die Summe der direkten Steuern in Weimar-Eisenach 3 187 000 Mk., in Meiningen 2 277 000 Mk., in Altenburg 1 650 000 Mk., in Koburg-Gotha 2 188 000 Mk., in Schwarzburg-Rudolstadt 754 000 Mk., in Schwarzburg-Sondershausen 745 000 Mk., in Reuß j. L. 1 350 000 Mk. und in Reuß j. U. 653 000 Mk. Um die 150 Millionen Matrifularbeiträge aufbringen zu können, müßte die Einkommensteuer erhöht werden in Prozenten in Weimar-Eisenach um 34, in Meiningen um 42, in Altenburg um 49, in Koburg-Gotha um 36, in Schwarzburg-Rudolstadt um 48, in Schwarzburg-Sondershausen um 38, in Reuß j. L. um 29 und in Reuß j. U. um 30 Prozent. Die hiesigen Staaten müßten durchweg ein Viertel bis ein Drittel ihrer direkten Steuererträge aufwenden, um die Ansprüche des Reiches befriedigen zu können.

Aus den Kolonien.

Kupferfunde am Anjassa-See.
DKG. Das aus im Bereiche des Anjassa-Sees noch unerschöpfliche Kupferfunde sind, stand fest. Am bekanntesten waren bisher die Kohlenfunde in der Nähe der einst geplanten Südbahnlinie. Jetzt kommt die Meldung über reiche Kupferfunde in dem Bezirke Neu-Langenburg und auch in Dittlitz, also am Tanganjika-See. Besonders im Bezirk Neu-Langenburg soll das Vorkommen sehr reich sein und die vom biologischen landwirtschaftlichen Institut Amami untersuchten Gesteinsproben haben einen Kupfergehalt von 42 Prozent ergeben. Es liegt nahe, daß das Gouvernement alle daran liegt, diese Mineralvorkommen von faherständiger Seite genau untersuchen zu lassen.

Kameruner Studienreise.

DKG. Die Professoren der Königl. Forstakademie in Hann.-Münden, Wisgen und Jentich, sind von ihrem am 10. Oktober 1905 angetretenen Studienreise nach Kamerun zurückgekehrt. Die Reisenden durchwanderten nach einem Aufenthalt in Bahrta, Suva und auf der Wolkenspfanne die Waldgebiete rechts und links vom Wanga bis zum Kubaebirge und die Wälder an der südlichen Landstraße bis Locum mit einem Absteher nach Süden in noch

wenig bekanntes waldbiges Bergland. Gegenstände der Untersuchung waren namentlich die Zusammenlegung der Wälder mit besonderer Berücksichtigung der stark entwickelten Stämme bildenden Holzarten, die Beziehungen zwischen sekundären und primären Wäldern und die Erneuerung des Waldes auf Kahlschlägen. Ein Teil der sekundären und mehr noch die primären Wälder sind reich an Stämmen von guter Gestalt und passenden Abmessungen. In der Holzqualität herrscht große Mannigfaltigkeit, entsprechend der Zugehörigkeit der Bäume zu einer großen Anzahl verschiedener Gattungen und Arten. Professor Jentich hat an 12 verschiedenen Stellen Probestämme sorgfältig aufgenommen, und Professor Wisgen bringt eine reichhaltige Sammlung von Waldpflanzen mit.

Herr und Flotte.

Riel, 16. April. Die Ausführung von dem Oberbefehl des Vizeadmirals Bege stehenden Geschwaders der Schul- und Versuchsschiffe, das in der pommerischen Bucht gemeinsam mit drei Torpedobooten läßt, ist auf den 24. April festgesetzt worden. Die Schiffe luden dann ihre Heimathäfen Riel, Flensburg-Mürwik, Danzig und Wilhelmshafen auf.

Ein Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse, der Oberst a. D. Otto Koepen, begehrt morgen seinen 80. Geburtstag. Oberst Koepen wurde am 18. April 1829 in Lauban in Schlesien als Sohn eines alten Freiheitskämpfers, des Hauptmanns Koepen, dessen Brutt gleichfalls ein des Eisernen Kreuz schmückte, geboren. Im Kadettenhaus zu Sondersburg und später in Berlin hat der 1870-1871 befehligte er zunächst als Hauptmann und Kompaniechef eine Kompanie des 39. Infanterie-Regiments und getragene hat mit großer Bravour bei Sondersburg aus, wofür er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse beehrt wurde. Bei Gumboldt wurde der tapfere Offizier, der an Stelle des gefallenen Kommandeurs des 1. Bataillons die führte, schwer verwundet und erhielt für sein heldenhaftes Verhalten später das Eiserne Kreuz I. Klasse. Nach dem Feldzug wurde Herr Koepen zunächst Bataillonskommandeur im 15. Infanterie-Regiment in Minden und von zuletzt Kommandeur des Landwehr-Bezirks Hannover.

Sportnachrichten.

Stettin. Am Donnerstag siegte Richard Schuermann beim 50 Kilometer-Rennen hinter Motorfahrern auf Brennabor, während Br. Wegener, der gleichfalls Brennabor fährt, das Hauptfahren als Erster gewann. Den „Großen Preis“ im Stundenrennen hinter Motorfahrern sicherte sich am Donnerstag der Brennaborfahrer Karel Berth; nach ihm ging Br. Demle als Zweiter auf Brennabor durchs Ziel.

Leitung: Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Brinmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Handelsteil: Edwin Alexander-Kab; für den Inseratenteil: Friedrich Enders; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.
Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Continental
anerkannt beste Maschine.
2 Grosse Preise.
Sichtbare Schrift.
5 Goldene Medaillen.
WANDERER-WERKE A.G.
Schönau Chemnitz.
Max Schuitz, Schreibmaschinen-Spezial-Geschäft.
Hauptgesch. Martenstr. 11, Zweiggesch. Leipzigerstr. 43.

Knaben- und Mädchen-Konfektion.

Mädchen-Hänger-Kleider aus modernen Woll- und Washstoffen, mod. Façons Alter: 1-2 Jahre 3-4 Jahre 5-6 Jahre Mark: 7.50 bis 45 Pf. 8.50 bis 65 Pf. 9.50 bis 85 Pf.	Knaben-Wasch-Blusen aus waschechtem Pereal und Satin, gestreift u. einfarb, weiss Alter: 3-5 Jahre 6-8 Jahre 9-11 Jahre 12-14 Jahre Mark: 8.75 bis 45 Pf. 9.25 bis 75 Pf. 9.50 bis 85 Pf. 7.75 bis 1.10
Mädchen-Matrosen-Kleider aus Marine-Kammgarn u. Cheviot a. Futt. gearb. Alter: 3-4 Jahre 7-7 Jahre 8-10 Jahre 11-13 Jahre Mark: 19.50 bis 5.75 25.00 bis 7.75 32.00 bis 11.50 37.50 bis 13.50	Knaben-Wasch-Anzüge aus prima Washstoff-, Matrosen-, Jopp. u. hochgeschloss. Façons. Alter: 3-5 Jahre 6-8 Jahre 9-11 Jahre 12-14 Jahre Mark: 5.50 bis 1.15 7.50 bis 1.05 9.50 bis 1.95 12.50 bis 2.35
Mädchen-Jacketts aus gemasterten u. gestreiften Stoffen im engl. Geschmack u. Marine-Cheviot Alter: 2-4 Jahre 5-7 Jahre 8-10 Jahre 11-14 Jahre Mark: 11.50 bis 1.90 16.50 bis 2.75 21.00 bis 3.75 23.50 bis 4.75	Knaben-Blusen u. Joppen-Anzüge aus Wollstoffen im engl. Geschmack u. marine Cheviot Alter: 3-5 Jahre 6-8 Jahre 9-11 Jahre 12-14 Jahre Mark: 22.00 bis 2.75 26.50 bis 3.75 29.00 bis 4.50 32.00 bis 5.75

Aparte Neuheiten in gestrickten Mädchen-Golf-Jacketts, weiss und rot.

Mädchen-Hüte, chic garniert
das Stück 2.75 2.25 1.75 1.50 1.25 90 65 45 Pf.

Knaben-Hüte, moderne Formen
das Stück 2.75 2.25 1.75 1.50 1.25 90 65 45 Pf.

Geschäftshaus J. LEWIN
Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Matrosen-Mützen
aus marineblauem Filztuch
das Stück 90, 70, 55 bis 25 Pf.

Matrosen-Mützen
marineblau mit Tress besetzt
das Stück 1.45, 1.25, 90 bis 80 Pf.

Kieler Mützen
marineblau mit langem Schriftband
das Stück 4.00, 3.00, 2.50 bis 70 Pf.

Joockey-Mützen
aus blauem oder braunem Tuch
das Stück 1.50, 1.25, 1.00 bis 25 Pf.

Schotten-Mützen
aus marineblauem oder braunem Tuch
das Stück 3.60, 2.75, 2.25 bis 1.75 Mk.

Tuch-Käppis
rot, marine, weiss — Neuheiten
das Stück 90, 75, 45 bis 25 Pf.

Prinz Heinrich-Mützen
marineblau, moderne Façons
das Stück 2.85, 2.50, 1.95 bis 85 Pf.



